

2. Auflage.

Marie Busse

Die Flucht aus der Pension



Humoristische
Duoscene
für 2 junge Damen

Text von

FELIX RENKER.

Musik
von

Otto Teich.

Preis 2 M. 50.

Op. 121.

*Text und Musik Eigentum des Verlegers.
Jedes Arrangement vorbehalten.*

LEIPZIG, OTTO TEICH.

Lit. v. F. M. Giese, Leipzig.

Aufführungsrecht frei!

Die Flucht aus der Pension.

Humoristische Duoscene von Felix Renker.

Auftrittslied.

O. Teich, Op. 121.

Moderato.

Piano.

von F. Renker umgeschrieben.

Ach es ist nicht zu er - tra - gen in den schö - nen Som - mer - ta - gen ganz al - lein im

Zim - mer sit - zen, bei La - tein und Eng - lisch schwitzen, Rech - nen und Ge - schichte trei - ben,

Auf - satz und Dik - ta - te schrei - ben, ach, mein jun - ges Mäd - chen - herz zög - lie - ber heimat -

wärts.

Duett.

Margarethe.

p
Nun

Allegretto.

Gertrud.

leb' denn wohl, o Pen - sio - nat, leb' wohl o Stu - di - um. Wir

Margarethe.

pla - gen uns mit Ler - nen nicht, mit Schreiben uns her - um, was

Gertrud.

hilft das vie - le Ler - nen nur, es bleibt doch kei - ne Spur.

rit.

Die Flucht aus der Pension.

Humoristische Duo-Scene von FELIX RENKER.

Musik von Otto Teich, op. 121.

PERSONEN:

Gertrud }
Margarethe } zwei junge Mädchen.

Gertrud (sitzt in einem sehr einfachen Zimmer an einem Tische, welcher mit Büchern überladen ist und schreibt. Sie wirft missmuthig die Feder bei Seite und klappt das Schreibheft zu).

Auftrittslied.

Ach, es ist nicht zu ertragen,
In den schönen Sommertagen
Ganz allein im Zimmer sitzen,
Bei Latein und Englisch schwitzen, —
Rechnen und Geschichte treiben.
Aufsatz und Diktate schreiben.
Ach, mein junges Mädchenherz
Zög' lieber heimatwärts.

Prosa.

So — Schluss für heute! — Und wenn die alte Pensions-tante ihr Gesicht auch in die strengsten Falten legt, — ich mache mir nichts d'raus, — mag sie schimpfen und schelten und mit Strafen drohen, — heute lerne ich nichts mehr, — meine Jugend verlangt auch einmal ihr Recht! — Träumen will ich, träumen von fernen und glücklichen Tagen, träumen davon, wenn ich diesen kalten, unerbittlichen Mauern entronnen bin, die mich umschliessen und mir, gleich dem gefangenen Waldvögelein, Luft, Licht und Sonne rauben! — Lernen, lernen heisst's hier Tag für Tag, — ich möchte bloß wissen, zu was ich mir den Kopf so voller gelehrten Kram stecken soll. — Doktor werde ich so wie so nicht, Professor gleich gar nicht — was brauche ich denn da zu wissen, wenn Alexander der Grosse geboren worden ist und warum sich Hero und Leander geliebt und nicht gekriegt haben, — ich darf ja auch nicht lieben, nicht einmal zum Fenster hinaussehen soll man, wenn die schmucken, rothen Husaren vorbeiziehen, — ach, — es ist zu grässlich. — (Sie ballt in komischer Verzweiflung die Hände.) Aber — aber ich empöre mich, — ich lasse mir diese unwürdige Behandlung nicht länger gefallen, — nein, — ich will auch leben und lustig sein und wenn mich 10 Pensionstanten hindern wollen, — ich will zeigen, dass ich auch meinen Willen habe! — Mein Papa hat sich durchaus in den Kopf gesetzt, aus mir einen Gelehrten zu machen und ich habe doch gar keine Anlagen dazu! —

Margarethe (öffnet die Thür und steckt den Kopf herein). Bist Du fertig?

Gertrud (erschrocken). Ach! — Ach Du bist es! — Komm herein!

Margarethe. Ich hatte keine Lust mehr, etwas zu machen, und da habe ich mich so leise wie möglich zu Dir geschlichen, um mit Dir zu plaudern. Die Alte sitzt in ihrer Stube und unterhält sich mit ihrem Kakadu, — wir sind also ungestört. —

Gertrud. Ach Gretchen, ich habe es recht satt! —

Margarethe. Haha, ich schon lange! —

Gertrud. Ich bin recht unglücklich! — Vor Aerger habe ich die Bücher zugeklappt, — ich mache nichts mehr, ich kündige der Alten den Gehorsam, — ich — ich streike! —

Margarethe. Bravo — da hast Du denselben Gedanken wie ich — ich mache auch nichts mehr! — Ich begreife überhaupt nicht, zu was ich solch' unverständlichen Kram lernen soll, das macht bloß den Kopf dumm und nützt nichts. Oder sollen wir vielleicht unsern zukünftigen Männern ein Frikassee von lateinischen Vokabeln und griechischen Oden vermengt mit mathematischen Problemen und geometrischen Berechnungen auf die Tafel setzen? — Ich glaube — —

Gertrud (unterbrechend, klagend). Ach, sprich nicht von zukünftigen Männern, ich glaube, das erleben wir alle beide nicht, denn wenn sich nicht bald diese Thore der Freiheit öffnen, dann sterbe ich. —

Margarethe. Ach Gertrud, sei nur nicht so sentimental, — Du darfst nicht gleich alles so schwer nehmen, — das Jährchen vergeht auch noch. —

Gertrud. Ach — noch ein Jahr! — Du sprichst wirklich leichtfertig — ein Jahr noch mit dieser pedantischen alten Jungfer unter einem Dache, — nein, — das bringt mich um. — Wo ist hier Freude und Frohsinn, — wo waltet hier Heiterkeit, wo findest Du hier, was ein junges Mädchenherz beglückt? — Nirgends! —

Margarethe. Hm! — Da hast Du freilich Recht! — Wenn ich die alte Pensionstante sehe, denke ich allemal an den ewigen Juden, — es ist eigentlich eine unverzeihliche Barbarei von unsern Papas, uns unter die Obhut dieser menschenfeindlichen, nur ihrer Gelehrsamkeit und ihrem Kakadu lebenden Pensionsmutter zu stellen. —

Gertrud. Mein Papa meinte, ich müsse etwas gesetzter werden, — ich sei zu leichtfertig, — zu backfischmässig, — und darum müsse ich mir mehr Noblesse angewöhnen, — — na — ich weiss nicht, wo man mehr Noblesse lernt, bei einem Kakadu oder im Verkehr mit — mit — —

Margarethe (lachend). Na, sag's nur, — oder im Verkehr mit jungen Leutnants! Na, werde nur nicht roth. — Weisst Du was, ich habe einen Plan. —

Gertrud. Einen Plan? — Ich verstehe nicht.

Margarethe. Pass auf. — Du sehnst Dich also von hier fort? —

Gertrud. Ja, — so bald als möglich. —

Margarethe. Ich auch! — Das passt sehr gut zusammen. Ich bin nämlich schon lange mit dem Plane umgegangen, dieser Tyrannin, unserer Pensionsmutter zu — zu —

Gertrud (erstaunt, spannend). Nun — zu? —

Margarethe (herausplätzend). Zu entfliehen.

Gertrud (erschreckt aufspringend). Entfliehen?

Margarethe (ängstlich). Nicht so laut, — dass „sie“ es nicht

hört. — Das ist gar nicht so schlimm, als Du Dir's vorstellst? — Wir gehen heimlich von hier weg, — reisen nach Hause, — bestürmen unsere Papas mit Bitten, ihm das Schreckliche unsrer Lage in den grau-
sigsten Farben schildernd, uns nicht wieder in die Pension zu schicken. — Unsern Thränen kann kein Papa wider-
stehen, er wird uns aufnehmen und wir sind — gerettet!

Gertrud (zweifelnd, zögernd). Ja — aber — mir erscheint dieser Plan ganz ungeheuerlich.

Margarethe. Ungeheuerlich? — Haha — — Du hast wohl Angst? — Siehst Du, erst wollte ich's allein thun, aber Du dauerst mich, — deshalb kam ich heute hierher, — um — nun um Dich auszuhorchen und Deine Meinung zu hören! — Entscheide Dich, Trudchen, — denke: — Ein Jahr der schrecklichsten Einsamkeit und Studirerei und auf der andern Seite die goldene Freiheit, das Elternhaus. —

Gertrud. Ach, — es kommt so plötzlich! — Ich bin ja dabei, denn hier halte ich es nicht aus, aber wie wollen wir unbemerkt fortkommen? — Und dann — wir müssen mit der Bahn fahren, das kostet Geld. —

Margarethe. Daran habe ich auch schon gedacht! — Wie steht es denn mit Deinem Taschengeld? — Ich habe das meinige so ziemlich gespart, es sind jetzt gerade 7 Mark 29 Pfennige, gerade 4 Pfennige mehr, als ich brauche, und Du?

Gertrud (schüttet ihr Portemonnaie aus und zählt). 1 — 2 — 3 — 4 — 5, gerade 5 Mark und 7 Pfennige, das ist dumm! —

Halt, da fahre ich 4. Klasse, da bleiben mir auch noch 7 Pfennige übrig. —

Margarethe. Siehst Du, — nun will ich sehen, was die Alte macht, — ich hole mir gleich Hut und Mantel, suche einstweilen Deine Habseligkeiten hervor und dann heidi, fort — heim zu den Eltern (ab.)

Gertrud. O, so eine Tollheit! — Aber sie hat Recht, — es bleibt mir keine Wahl, — Papa wird zwar erst ein Gesicht machen, aber er wird sich drein fügen und sein liebes Töchterchen bewillkommen. und schliesslich über den genialen Streich seines Lieblings lachen und die Pensionsmutter mit einigen Goldfüchsen trösten. — Ach wie freue ich mich, — wenn nur die Alte nichts merkt — o, wie wird sie morgen schimpfen, — wie wird sie suchen, wenn sie merkt, dass die losen Vögel ausgeflogen sind. — Ich bin schon auf das Telegramm gespannt, welches sie wuthentbrannt an Papa schicken wird.

Margarethe (tritt in Hut und Mantel gehüllt auf). Nun, noch nicht fertig? — Spute Dich, — die Alte ist eingeknickt, — ich habe sie heimlich eingeschlossen, wenn sie erwacht, mag ihr die Köchin öffnen, doch vorläufig ist die auch nicht da, die habe ich weggeschickt. — Nun aber los, es ist die günstigste Zeit.

Gertrud (nimmt Hut und Mantel). Ach bitte, Gretchen, hilf mir, ich bin zu aufgereggt, — schnell, schnell, — ach, — wie freue ich mich. —

Margarethe. So! — Nun heidi fort, aus der düstern Stätte der Gelehrsamkeit hinaus in die freie, frische Gottesnatur! —

Duett.

1.

Margarethe. Nun leb denn wohl, o Pensionat,
Leb' wohl, o Studium,

Gertrud. Wir plagen uns mit Lernen nicht,
Mit Schreiben nicht herum.

Margarethe. Was hilft das viele Lernen nur,

Gertrud. Es bleibt doch keine Spur.

Beide. Lass' uns dem Glück entgegenzieh'n,
Lass' uns die öde Stätte flieh'n,
Drum nur fort, immer fort,
Aus diesem Schreckensort.

2.

Margarethe. Zu Englisch und Französisch ach,
Da hab'n wir keine Lust,

Gertrud. Wir sehnen uns nach Glück und Freud',
Nach fröhl'cher Jugendlust.

Margarethe. Man kerkert uns hier grausam ein,

Gertrud. Wir wollen uns des Lebens freu'n.

Beide. Lass' uns dem Glück entgegenzieh'n,
Lass' uns die öde Stätte flieh'n,
Drum nur fort, immer fort,
Aus diesem Schreckensort.

3.

Margarethe. Was sollen wir uns mühen hier
Mit Griechisch, welche Qual.

Gertrud. Viel lieber eilen wir daheim
Herz froh von Ball zu Ball,

Margarethe. Viel lieber tanzen Walzer wir,
Als Kopfzerbrechen hier.

Beide. Lass' uns dem Glück entgegenzieh'n,
Lass' uns die öde Stätte flieh'n,
Drum nur fort, immer fort,
Aus diesem Schreckensort.

(Gehen eilig ab.)